Das historische Buch

Das Spektakuläre des Alltäglichen

Carsten Goehrkes Geschichte des russischen Alltags

Der Zürcher Osteuropahistoriker Carsten Goehrke bricht in seiner breit angelegten Darstellung des russischen Alltags gleich mit zwei Dogmen der traditionellen Geschichtsschreibung. Zum einen verzichtet er weitgehend auf eine chronologische Ordnung und präsentiert seinen Stoff in «Zeitfenstern»: Goehrke macht eine Reihe von Momentaufnahmen und verwandelt so den Lauf der Geschichte in einen Wechsel von Zeitraffung und Zeitlupe. Zum anderen lenkt er den Blick auch auf bisher vernachlässigte Räume der russischen Geschichte. Seine Erzählung spielt sich nicht in den Regierungspalästen ab, sondern in Krankenhäusern, Kasernen, Bauernstuben und Privatwohnungen. Diese doppelte Neuausrichtung ermöglicht eine ganz neue Sicht auf die Vielfalt russischer Lebenswelten. Goehrke hat den Bogen weit gespannt: In den ersten beiden Bänden seines Werks wurde der russische Alltag auf dem Land und in der Stadt in sechs «Zeitbildern» vom 9. Jahrhundert bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs dargestellt (NZZ 31. 1. 04). Der dritte und letzte Band präsentiert in zwei ausführlichen Kapiteln die frühe Stalinzeit und die sogenannte «Stagnation» unter Breschnew. Das Überblickswerk endet mit einer etwas zu kurz und wahrscheinlich auch zu düster geratenen Schilderung des russischen Alltags nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums.

Der Stalinismus und die Zeit danach

Der Stalinismus darf als die von der historischen Forschung am besten dokumentierte Epoche der russischen Geschichte gelten. Goehrke kann in seiner Darstellung von Kollektivierung und Terror auf zahlreiche Vorarbeiten zurückgreifen, in denen die stalinistische Alltagskultur analysiert wurde. Der Autor bietet erstmals eine Gesamtschau der einzelnen Aspekte: Er verbindet die prekäre Wohnsituation der Menschen, die oft mit ihrer Familie nur ein Zimmer in einer Gemeinschaftswohnung («kommunalka») bewohnen konnten, mit den Sexualpraktiken der dreissiger Jahre. Ausserdem bezieht er die Umgestaltung des öffentlichen Raums auf die sogenannte Kultiviertheitskampagne, in deren Rahmen die Sowjetbürger zu Sauberkeit und Ordnung erzogen werden sollten. Schliesslich weist er in einem erschütternden Kapitel auf «Stalins jüngste Opfer» hin, nämlich die obdachlosen Strassenkinder, deren Eltern im Gulag verschwunden waren. Ihr nacktes Überleben sicherten sich diese Jugendbanden durch Überfälle oder Prostitution.

In den siebziger Jahren lässt sich eine gewisse Konsolidierung der Sowjetgesellschaft beobachten: Die Zeit der grossen ideologischen Kämpfe war vorbei, der gerontokratischen Führung ging es im Wesentlichen um die Sicherung der eigenen Herrschaft. Die Bevölkerung wurde mit bescheidenen Konsumangeboten geködert; gleichwohl prägten lange Schlangen vor den Geschäften das sowjetische Alltagsbild. Goehrke kontrastiert den Aufbau privater Netzwerke, die mit der Zeit ein eigenes Distributionssystem bildeten, mit der privilegierten Versorgung der Nomenklatura, die über eigene Läden, Schulen, Krankenhäuser und selbstverständlich auch Feriensiedlungen verfügte. Die Darstellung mündet in eine Charakteristik des «Homo sovieticus», der sich als soziokultureller Typus im Russland des 20. Jahrhunderts herausgebildet hat. Allerdings weicht Goehrke der Gefahr simplifizierender Kurzschlüsse aus und verweist auf die Kontinuität traditioneller bäuerlicher Verhaltensmuster, die bereits in der Zarenzeit eine starke soziale Kontrolle einschlossen.

Die Gegenwart

Die «Zeitbilder» des dritten Bandes weisen unterschiedliche Längen auf: Dem Stalinismus werden dreihundert Seiten gewidmet, der Breschnew-Ära immer noch hundert, während die postsowjetische Zeit dem Autor gerade einmal vierzig Seiten wert ist. Gerade die jüngste Vergangenheit bietet aber ein spannendes historisches Untersuchungsfeld: Das Jahr 1991 sollte im Rahmen einer Überblicksdarstellung nicht nur als Einschnitt, sondern auch als Übergang gedeutet werden. Der Bankrott der kommunistischen Ideologie und die Umstellung der administrativen Kommandowirtschaft auf einen Raubtierkapitalismus gehen Hand in Hand mit der Kontinuität eines patriarchalen Staates, der immer noch den Primat der Politik vor der Wirtschaft vertritt.

Auf der Mikroebene der individuellen Lebenswelt vermischt sich dabei Sowjetnostalgie mit der Erwartung eines besseren Lebens in einer offenen Gesellschaft. Dabei sollte man aber die retardierenden Tendenzen nicht über Gebühr betonen. Goehrkes Einschätzung, dass die ästhetischen Anschauungen der Russen sich seit dem Mittelalter kaum gewandelt hätten oder dass Werte wie Menschenwürde und Toleranz in der russischen Geschichte fehlten, ist wahrscheinlich zu einseitig. Russland verfügt über ein enormes kulturelles Potenzial, das sich in der Vergangenheit gerade abseits der staatlichen Selbstinszenierung immer wieder deutlich manifestiert hat. Zu erinnern ist dabei etwa an die Romane von Dostojewski, Tolstoi oder Turgenjew, an die künstlerische Avantgarde der 1920er Jahre und an die führende Rolle des russischen Films, der im 20. Jahrhundert immer wieder ästhetische Massstäbe gesetzt hat. Russland ist immer auch ein Laboratorium der Geschichte gewesen – und es ist Carsten Goehrkes Verdienst, das Spektakuläre des Alltags eines frühzeitlichen Reiternomaden, eines mittelalterlichen Bauern oder eines modernen Fabrikarbeiters nachgezeichnet zu haben.

Ulrich M. Schmid

Carsten Goehrke: Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Band 3: Sowjetische Moderne und Umbruch. Chronos-Verlag, Zürich 2005. 554 S., Fr. 60.–.